**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 17 (1934)
**Heft:** 24

**Artikel:** Es wird einmal sein : Märchen der Zukunft
**Autor:** Hartwig, Theodor
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-408532

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Sonnwendnummer

BERN 15. Dezember 1934. Nr. 24 - 17. Jahrgang.

DER

# FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Glaub' an die Menschheit, Mensch, und sie befreit dich von Gott. Richard Dehmel.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.

# Es wird einmal sein.

*Märchen der Zukunft.*

Es war einmal. So beginnen alle Märchen vom verlorenen Paradies. Alle Hoffnungslosen flüchten in eine Vergangenheit, in der es zwar kaum besser war, aber in der es noch eine Hoffnung gab. Wer jedoch der Zukunft vertraut und sich verpflichtet fühlt, an der Ueberwindung einer qualvollen Gegenwart mitzuarbeiten, der blickt nicht zurück, sondern vorwärts: Es wird einmal sein!

Alle jene Menschen, welche glauben, dass ihnen das Leben etwas schuldig geblieben ist, während sie in Wahrheit nur mehr erwartet haben als die Wirklichkeit zu geben vermag, erinnern sich wehmütig der Zeit, da es für sie noch keine Enttäuschungen gab: Es war einmal . . .

Wer jedoch trotz alledem kampfentschlossen geblieben ist, der wird Gleichgesinnte suchen, die sich nicht damit abfinden, ihrer eigenen einstigen Ahnungslosigkeit nachzutrauern, sondern bereit sind, ihre Erfahrung in den Dienst der kommenden Generationen zu stellen, um diesen die gleichen trüben Erfahrungen zu ersparen: Es wird einmal sein!

Es gibt auch Menschen, die jeder Verantwortung im Leben ausweichen, weil sie sich den Anforderungen der Wirklichkeit nicht gewachsen fühlen. Diesen Drückebergern des Lebens erscheint ihre eigene Kindheit als ein leider längst verschwundener schöner Traum. Da waren sie noch geborgen unter der sorgenden Obhut ihrer Eltern. Und so werden sie wieder zum Kinde und lauschen jenen Märchen, die in ihrer Erinnerung unauslöschlich mit dem Kindsein verknüpft sind: Es war einmal . . .

Was soll dieses Sicheinkapseln in den eigenen Ichtraum? Es bedeutet doch nur ein Ausweichen vor der Verantwortung, die wir alle tragen, da tausendfaches Leid auf der Menschheit lastet. Die Religionen suchen uns weiszumachen, dass alles Uebel auf Erden uns auferlegt ist nach dem unerforschlichen Ratschluss eines höheren Wesens. Und sie verheissen uns für das verlorene Paradies künftige Herrlichkeiten in einem besseren Jenseits.

Wir aber wollen das soziale Paradies schon im Diesseits begründen. Das Paradies der sozialen Gerechtigkeit, dem unser leidenschaftlicher Kampf gilt. Von diesem Kampf suchen alle Märchen der Vergangenheit abzulenken. Es sind Wunschträume für kleine und grosse Kinder, damit diese ihr Leid in Demut tragen und vergessen, wie sehr sie — auch für alle Zukunft — um materielle und geistige Glücksmöglichkeiten betrogen werden.

Es war einmal, das bedeutet Flucht in wirklichkeitsferne Kindergläubigkeit und resigniertes Sichfügen in eine scheinbar unvermeidliche Gegenwart. Wir aber fragen, ob die soziale Knechtschaft wirklich ein unentrinnbares Schicksal ist, dem wir ohnmächtig gegenüberstehen. Warum sollen wir verzweifeln, ehe wir unsere Kraft erprobt haben?

Einst ist der Mensch doch auch den Naturkräften hilflos gegenübergestanden und hat seither gelernt, sie zu bändigen, indem er ihr Wesen ergründet hat. Dem primitiven Wilden jagt schon ein Gewitter panischen Schrecken ein, weil er nicht weiss, dass es sich hiebei nur um eine Entladung atmosphärischer Elektrizität handelt. Wir beseitigen die drohende Gefahr, indem wir eine unscheinbare metallische Vorrichtung anbringen, den Blitzableiter.

Ja, selbst vor gar nicht bedrohlichen Naturerscheinungen, wie z. B. Sonnen- und Mondesfinsternissen oder Kometen, haben einst die Menschen in ihrer Unkenntnis gezittert und sie haben Opfer dargebracht, um den vermeintlichen Zorn vermeintlicher Gottheiten zu beschwichtigen. Wir können heute auf die Sekunde genau angeben, wann derartige natürliche astronomische Ereignisse eintreten.

Aber auch Gefahren, die uns alle unmittelbar an Leib und Leben bedrohen, hat der Mensch in unermüdlicher Arbeit beseitigen gelernt. Noch im Mittelalter wurden durch Seuchen Millionen Menschen dahingerafft. Heute ist diese Gefahr, dank der Fortschritte der Medizin, auf ein Minimum reduziert. (Allerdings werden unterdessen in wissenschaftlichen Laboratorien Bazillen«kulturen» gezüchtet, um im nächsten Kriege als furchtbarste Waffe Verwendung zu finden.)

Die Märchenformel, «Es war einmal», kann daher in sehr realem Sinne verstanden werden, indem wir sagen: Es war einmal, dass die Menschen sich vor den Naturkräften nicht zu schützen vermochten; heute aber brauchen wir derartige Gefahren im allgemeinen nicht mehr zu fürchten.

Warum sollten wir also verzweifeln, wenn an uns die Aufgabe herantritt, die sozialen Kräfte zu meistern? Die Menschheit stellt sich eigentlich immer nur lösbare Probleme, und einstige Wunschträume werden Wirklichkeit. So war einst das Fliegen eine Sehnsucht des erdgebundenen Menschen, und heute ist das «Wunder» vollbracht. Auch das Fernsehen befindet sich bereits im Stadium der praktischen Verwirklichung.

«Es wird einmal sein», bedeutet demnach mehr als eine Zukunftsphantasie. Es ist ein Schlachtruf für alle, die bereit sind, dem sozialen Fortschritt zu dienen. Es werden Probleme aufgezeigt, an deren Lösung die Menschheit zu arbeiten hat. Der Weg zur Bewältigung dieser Aufgaben führt über die Aufhebung jeglicher Knechtschaft. Nur dann werden die Menschen «reif zur Liebe» sein. Darum ist es unsere erste Auf-

gabe, für soziale Gerechtigkeit zu kämpfen. Es darf nicht sein, dass Millionen Menschen darben, während einige wenige andere neben ihnen im Luxus ersticken. Es darf nicht sein, dass viele Frauen nicht Mütter werden dürfen, weil sie nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu ernähren, während andere Frauen unwillkommenem Kindersegen vorbeugen, um nicht auf gewisse gesellschaftliche Freuden verzichten zu müssen. Andererseits darf kein Gesetz zum Schutze des keimenden Lebens als Vorwand dafür dienen, das Soldatenmaterial für den nächsten Krieg sicherzustellen. Es darf kein Völkermorden mehr geben, das letzten Endes nur dazu dient, um der Rüstungsindustrie fette Dividenden abzuwerfen. Die Heiligkeit des Menschenlebens. das ist die Parole der kommenden Epoche, deren nächsten Ziele alle Märchen der Zukunft zu verkünden haben:

Es wird einmal sein, dass es keinen Hunger mehr auf Erden gibt. Es wird nicht vorkommen, dass Nahrungsmittel vernichtet werden, wie dies heute noch im Profitinteresse der Lebensmittelindustrie geschieht. Es wird keine Arbeitslosen mehr geben, die vergebens Beschäftigung suchen, während ihre «glücklicheren» Brüder zu niedrigsten Löhnen am laufenden Band Ueberarbeit leisten und dabei körperlich und seelisch verkümmern. Es werden keine Obdachlosen mehr umherirren, die nicht wissen, wo sie ihr Haupt betten sollen, während tausende Wohnungen leer stehen, weil sich keine zahlungsfähigen Mieter finden.

Es wird einmal sein, dass keine Frau mehr ihren Körper verkaufen muss, auch nicht in der Form einer ehelichen Lebensversorgung. Liebe, dieses höchste Lebensgefühl blühender Vitalität, soll nur in freiwilliger Verbindung zweier Menschen verschenkt werden. Es ist eine der erbärmlichsten Konsequenzen der heutigen «Zivilisation», dass es eine Prostitution gibt, die auch die Befriedigung geschlechtlicher Bedürfnisse in den allgemeinen Warenverkehr einbezieht. Vielleicht ist es aber noch deprimierender, dass es heute auch noch eine geistige Prostitution gibt, die als besondere Form der allgemeinen Korruption zur ständigen Begleiterscheinung einer auf Selbstsucht und Profitgier beruhenden Gesellschaftsordnung geworden ist.

Es wird einmal sein, dass es keine Kriege gibt. Dies wird dann der Fall sein, wenn jede Veranlassung zu einer «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» fehlen wird. Heute machen die Völker einander aus ökonomischen Motiven den Lebensraum streitig. Wie einst die primitiven Menschenhorden um Jagd- und Weideplätze gekämpft haben, so werden heute die Staaten im Konkurrenzkampf um Rohstoffquellen und Absatzgebieten zu militärischen Auseinandersetzungen gedrängt. Erst eine die ganze Erde umfassende Planwirtschaft kann allem kannibalischen Gemetzel ein Ende setzen. Es wird einmal sein, dass man die Kriegswaffen aller Art in einem Museum zeigen wird, als grauenhafte Zeugnisse einer barbarischen Epoche, die es noch nicht verstanden hat, das gesellschaftliche Leben der Menschen vernunftmässig zu gestalten.

All dies sind heute noch Wunschträume einer in den Ketten der Lohnsklaverei schmachtenden Menschheit. Um der bedrückenden Wirklichkeit zu entrinnen, flüchten viele Menschen in irgend einen Rausch. Von selteneren geistigen Verdrängungsformen abgesehen, dienen zahlreiche «Vergnügungsstätten» diesem Zwecke: Vom Theater und Kino angefangen bis hinab zu Alkoholkneipen und Opiumhöhlen. Manche Menschen ziehen den Freitod einem Leben vor, das aufgehört hat, lebenswert zu sein. Es ist übrigens für unsere heutige Gesellschaft kennzeichnend, dass nicht einmal die Erleichterung des natürlichen Todes durch medizinischen Eingriff freigegeben werden kann, weil die Gefahr besteht, dass eine derartige Massnahme vielfach missbraucht würde. Es bedarf einer gründlichen Umformung der gesellschaftlichen Struktur, ehe es uns gestattet sein wird, alle Errungenschaften wissenschaftlicher Forschung zum Segen der Menschheit anzuwenden.

Tausendfaches Leid erfüllt noch unsere Erde, doch wir stehen an einer Zeitenwende. Noch können wir von all dem Jammer, den wir heute mitanzusehen oder mitzumachen gezwungen sind, nicht sagen: Es war einmal. Aber schon zeigen sich nicht allzu fern die Umrisse einer neuen, besseren Zeit. Doch nicht tatenlos dürfen wir abwarten, bis diese Zeit «von selbst» sich erfüllen wird. Noch droht uns allen der gemeinsame Untergang in ein gesellschaftliches Chaos. Nur der Zusammenschluss aller fortschrittsgläubigen Menschen kann uns jenem Tage näherbringen, der «uns aus dem Elend zu erlösen» vermag.

Brüder, lasset uns kampffreudig unsere Stimme erheben: Es wird einmal sein! *Hartwig.*

## Wichtige Mitteilung.

Denjenigen Abonnenten, welche den *Abonnementsbetrag pro 1934* noch nicht entrichtet haben, sei zur Kenntnis gebracht, dass wenn derselbe nicht vor Ende dieses Monats bezahlt wird, sie mit der vorliegenden Nummer des «Freidenker» die letzte erhalten.

Also bitte den Betrag von Fr. 6.— sofort auf Postcheckkonto F. V. S. Bern, III/9508 einzahlen! *Der Geschäftsführer.*

## Feuilleton.

### Durch Nacht zum Licht.

Wintersonnwend-Ansprache von *R. Staiger.*

Wir wollen das Dunkel des Wahnes erhellen,
Bis dass er verfliegt in der Wahrheit Wind!
Bis *alle* Völker *ein* Haus bestellen,
Weil *alle* die Kinder der Erde sind!
Auf, durch Nacht zum Licht!

Wieder feiern wir Freidenker einen unserer wenigen freigeistigen Fest- und Feiertage — die Wintersonnenwende. Zwar wird uns von christlicher Seite sehr oft vorgeworfen, dass unsere Sonnenwendfeier bloss ein unchristliches Weihnachtsfest sei. Das Geburtsfest des christlichen Religionsstifters mache auf uns einen so grossen Eindruck, dass wir bei uns und unsern Angehörigen diese Feier nicht ausschalten könnten. Solche Redensarten vermögen nicht die festlich frohe Stimmung zu beeinträchtigen, denn wir Freidenker und auch der christliche Herr Pfarrer, wir wissen es besser als der gewöhnliche Gläubige.

Das Fest der Wintersonnenwende ist viel älter als das Christentum, es bestand wahrscheinlich schon, seit die Menschen sich ihrer Abhängigkeit von der Natur bewusst waren. Ohne dieses Fest gäbe es kein christliches Weihnachtsfest. Auf alle Fälle nicht in diesem Zeitpunkt. Schon 1000 Jahre vor der angeblichen Geburt Christi wurde die Wintersonnenwende in Aegypten gefeiert, und zwar zu Ehren des Sonnengottes Osiris. In der Fülle der Göttergestalten genoss der Sonnengott eine Vorzugsstellung. Der Sonnenglaube war ein heller, ein froher, und hell und fröhlich waren auch die Menschen, die zur Sonne beteten. Die Vorzugsstellung der Sonne war so gross, dass sie fast monotheistische Höhen erklomm. Eher wie eine Liebste als wie ein Gott wurde die Sonne besungen. Die Liebe und Anhänglichkeit der alten Aegypter an die Sonne war eine freudig dankbare. Folgende Verse aus einem Hymnus an die Sonne legen davon beredtes Zeugnis ab:

«Du erscheinst so schön im Lichtberge des Himmels,
Du lebendige Sonne, die zuerst zu leben anfing!...
Im Morgengrauen leuchtest du wieder auf
Und glänzest aufs neue als Sonne am Tage.
Es weicht die Finsternis, sobald du deine Strahlen spendest ... »

Auch der Geburtstag des persischen Sonnengottes Mithra fällt auf den 25. Dezember, die Zeit der Wintersonnenwende. Mit Mithra und andern heidnischen Erlöser-Göttern wie Horus und Osiris hat Jesus die jungfräuliche Mutter gemeinsam, die den Sohn unbefleckt, durch Vermittlung eines Gottes empfängt. Wie Mithra in einer Höhle oder Grotte geboren wurde, so auch Jesus. — Im Orient waren die meisten Stallungen ursprünglich Grotten. — Bei dem persischen Mithra aber hatte die Höhle als Geburtsstätte einen Sinn, denn Mithra war ursprünglich der Gott der Morgenröte, später der Felsengott, der aus dem Felsen [illegible]rene. Beim Christentum handelt es sich bei der Stallgeburt einfach um eine Entlehnung. Mithra wurde von den Gläubigen in Gestalt eines Stiers oder Widders verehrt, das Christentum machte daraus das Lamm Gottes. — Der Sonnengott der Griechen, Helios, wurde ebenfalls in der Nacht vom